

## LE SOUFFLE DE L'ESPRIT

*Jiří Bubeníček's Le Souffle de l'esprit meets the highest esthetics standards*

**Silvia Karg, ballet critic**

*The dancers literally radiate the frantic obsession with the movement, in these moments the audience freezes, breathless*

**Wienerzeitung**

Once upon a time a present was given to Jiří Bubeníček an album of Da Vinci reproductions. Looking through the album Jiří thought how the titans of the Renaissance worshipped the radiant life and its sister, death. The appearance and disappearance, coming into this world and departure to the mysterious far end – two sides of the same coin, two highest points of the amplitude of the eternally swinging pendulum... Let there be light in joy, but let there be also light in sorrow, for it indicates the beginning of a new cycle, new round of an eternal spiral.

*In the final part of Le Souffle de l'esprit a small universe is discovered: the trio performs the dance that takes the breath away to the famous canon of Pachelbel. Bubeníček frees himself from any stylistic bounds and let the dancers in impulsive movements first find each other and later lose again*

**Tanzjournal**

03.09.2007 02:17

## Getanzter Generationenwechsel

Arman Grigoryan vom Zürcher Ballett.  
Bild: Peter Schnetz

Mehr Gastchoreografen als früher, weniger von Heinz Spoerli selbst: So hat der Ballettchef an Zürichs Oper die neuen Tanzabende der Spielzeit 2007/2008 programmiert. Die vierteilige Premiere zum Saisonbeginn gibt bis zur Pause jungen Talenten die Gelegenheit, sich mit neuen Arbeiten zu präsentieren. Im zweiten Teil schwingt die Kompanie ihr kollektives bis solistisches Tanzbein nach den Vorgaben zweier arrivierter Meister, darunter Spoerli selbst.

Die "Jungen" haben die Chance ertragreich genutzt. Von Jiri Bubenicek, aus John Neumeiers Hamburger Ballett kommend und inzwischen Erster Solist in Dresden, stammt die Kreation "Le souffle de l'esprit", die der gebürtige Tscheche seinen Großmüttern gewidmet hat. Einem "Ja zum Leben" steht hier eine Reflexion über den Tod gegenüber. Die streng komponierten Bewegungen der Tänzerinnen und Tänzer künden von einem Werden und Vergehen des Körpers und von Entgrenzung. Musik von Bach und Pachelbel und ein Andante-Satz aus einem frühklassischen Streichquartett kontrastieren mit Klängen, in denen sich gleichsam die atmende Welt, die "pneuma", verlauten lässt. Diese elektronische Musik stammt von Jiri Bubeniceks Zwillingsbruder Otto, der zugleich für Ausstattung und Video-Installation verantwortlich zeichnet. In großformatigen Reproduktionen erscheinen in "Le souffle de l'esprit" Bildwerke von Leonardo da Vinci, die oft wie eine Hommage an die Weiblichkeit anmuten.

Verspielter, leichter gibt sich die Arbeit "Road B." von Filipe Portugal, der als Solist in Spoerlis eigener Truppe tanzt und sich in der vergangenen Saison beim Junior-Ballett des Hauses erstmals als Choreograf vorgestellt hat. Wie damals bei den "Alleged Dances", so stammt auch diesmal die Musik vom Amerikaner John Adams. Die oft pulsierend-treibend-minimalistischen Klänge sind bei Portugal in gleichgestimmt vitale, federnde und experimentierfreudige Bewegungen übersetzt. Hinzu kommen bei den drei Paaren, die von der Ausstatterin Regula Mattmüller in farbenfrohe Trikots gesteckt worden sind, freilich innig empfundene lyrische Duette. Eine Arbeit, die, auch mit Sitzbänken, auf denen die Tanzenden zuweilen Platz nehmen, eine Art von Ballsaal- und damit Trainingssituation suggeriert und gerade dadurch überzeugt, dass sie ohne spekulative Überbauten auskommt. Recht eigentlich um Tanz an sich und um die Freude am Tanz scheint

es hier zu gehen.

Dann, nach der Pause, ein markanter Stilwechsel hin zu "Abschied" von Heinz Spoerli, gezeigt erstmals 1985 am Staatstheater Stuttgart. Es ist dies ein dichtes psychologisches Kammerspiel für zwei Paare und eine Frau, die zueinander in verschiedene Beziehungskonstellationen treten. Am Ende verlässt das (ältere) Paar die Spielstätte. Zuvor geben Sarah-Jane Brodbeck und Stanislav Jermakov diesem das Gepräge eines bald ringkampfmäßig ineinander verkeilten, bald gefühlstot-verhärtet nebeneinander her vegetierenden Ehepaares, zu dem das wärmere bis schwärmerische (jüngere) Paar von Yen Han und Semyon Chudin kontrastiert. Galina Mihaylova tanzt die Frau, die die Männer in Gefühlswirrnis versetzt, aber am Ende noch immer allein ist. In dem von Spoerli für die Zürcher Erstaufführung neu kreierten realistisch-symbolistischen Bühnenbild mit halbtransparenten hohen Wänden, Kugelleuchten und parkbankähnlichen Sitzen gerät das Ganze fast zu einem vertanzten Strindberg - düster-schön, suggestivkräftig, wie aus der Zeit kurz vor 1900 herüberwehend. Zu dem resignativen Grundton, auf den diese Arbeit gestimmt ist, gehört und passt wunderbar die subtile und farbenreich gefächerte Musik Alban Bergs, die Spoerli ausgewählt hat. Sie kommt, wie alle Klänge an diesem Abend, nicht von live spielenden Musikern, sondern dringt aus Lautsprecherboxen.

Zum starken Abschluss eines substanzreichen Abends wird die gleichfalls 22 Jahre alte Choreografie "Before Nightfall" des 1949 geborenen Holländers Nils Christe, der viele Jahre beim Nederlands Dans Theater getanzt hat. Zum Doppelkonzert für Streicher, Klavier und Pauken von Bohuslav Martinu hat Christe versucht, die angespannte, aufgeladene Situation am Vorabend des Zweiten Weltkrieges tänzerisch zu beschwören. Vor Keso Dekkers dunklem Hintergrundprospekt mit hellen Schraffierungen, die vor dem Auge zu einer bewegten Sinfonie in Schwarzweiß wird, ereignet sich ein hochexpressiver, oft temporeicher und dramatischer, momentweise geradezu pathetisch sich aufgipfelnder Tanz. Zürichs teilweise verjüngte Ballettkompanie agierte an der Premiere auch hier auf einem hervorragenden Niveau - dynamisch, biegsam, kraftvoll.

TORBJÖRN BERGFLÖDT

Dienstag 4. September 2007, Diverses

## **Erdenschwere, Dynamik und Poesie**

**Zur Saisonöffnung am Opernhaus Zürich hat Ballettchef Heinz Spoerli einen Abend mit vier Choreographien gestaltet. Sie zeigen Stimmungen und Kräfte zwischen Licht und Dunkel.**

VON EVA BUCHER

**ZÜRICH** Zur Saisonöffnung am Opernhaus Zürich hat Ballettchef Heinz Spoerli einen Abend mit vier Choreographien gestaltet. Diese zeigen unterschiedliche Stimmungen und Kräfte zwischen Licht und Dunkel. Die Premiere vom Samstag hat das Publikum begeistert. Die Choreographie, die den Abend eröffnete, ist auch die schönste: mit «Le souffle de l'ésprit» hat der junge tschechische Choreograph Jiri **Bubenicek** zur Musik von Johann Sebastian Bach, Roman Hofstetter, Johann Pachelbel und Otto **Bubenicek** eine wunderschöne Studie von Beseeltheit und deren Verkörperung geschaffen. Der Choreograph liess sich vom Formbewusstsein Leonardo da Vincis inspirieren und führte dieses zu einer lichten, verspielten Dynamik. Männer und Frauen begegnen sich in wechselnden Ausdrucksformen der Schwerkraft und deren Überwindung. Die Körper wirken mal erdverbunden, mal transparent. Dabei entsteht eine magische Stimmung von Innigkeit, Erdenschwere und Poesie.

### **Suchende Quirligkeit**

Die zweite Uraufführung des Abends stammte vom Tänzer Filipe Portugal, Mitglied des Zürcher Balletts. In «Road B.» zur Musik von John Adams' «Road Movies» gestaltet er ein hochdynamisches Kaleidoskop von Bewegungen und Begegnungen. Dabei entsteht eine Quirligkeit polyzentrischer, suchender Guppen- und Paarbegegnungen, die fasziniert, zuweilen aber etwas an Struktur vermissen lässt.

### **Dramatik und Melancholie**

Eine geballte Kraft von Dynamik und Dramatik entfaltet sich auf brillante Art und Weise in Nils Christes Choreographie «Before Night Falls» zur Musik von Bohuslav Martinu. Von düsteren Zeichen und Vorahnungen am Abend vor dem Zweiten Weltkrieg inspiriert, versteht es Christe meisterhaft, unterschwellig und oberflächlich wirkende Kräfte durch den Tanz herauszuschälen und dabei auch die Musik virtuos zu verkörpern. Die Tänzerinnen und Tänzer wirken so, als wären ihre Bewegungen Reaktionen auf äussere, unsichtbare Einflüsse und gleichzeitig Ausdruck ihres Innersten.

Heinz Spoerli selbst zeigte in «Abschied» zu Musik von Alban Berg eine Choreographie, die er 1985 für das Stuttgarter Ballett geschaffen hatte. In einem Wartsaal versuchen verloren wirkende Paare einander zu finden und sich gleichzeitig voneinander zu lösen. Dabei entsteht eine eindrückliche, dichte Beklemmung innerer Zerrissenheiten, wie es für Abschiede charakteristisch ist. Bei der Zürcher Premiere vom Samstag stiess «Abschied» beim Publikum nicht nur auf Begeisterung. Spoerli musste auch Buhrufe entgegennehmen. Solche haben allerdings weder er noch die Tänzerinnen und Tänzer verdient.

### **Genussreicher Abend**

Das Zürcher Ballett zeigte sich in Hochform. Zwar war die Musik aus der Konserve der Stimmung des Abends nicht immer zuträglich. Doch insgesamt wurde das Publikum mit einem schönen, vielfältigen und genussreichen Ballettabend beschenkt, für den es sich dann mit kräftigem Applaus bedankte.

## **Opernhaus Zürich Saisoneroöffnung mit vier unterschiedlichen Ballettproduktionen**

### **Aufbruch, Anbruch und Abschied**

**Dass im Opernhaus die Saisoneroöffnung getanzt wird, hat Tradition. Dass junge Choreografen ihre Arbeit zeigen können, schon weniger. Und dass Ballettchef Heinz Spoerli ausgebuht wird, das ist neu.**

Bernadette Reichlin

Um das vorwegzunehmen: Verdient hat Heinz Spoerli die Buhrufe, die sich in den Applaus mischten, nicht. Sein «Abschied», 1985 für das Stuttgarter Ballett choreografiert, ist ein dichtes, intensiv getanztes Kammerstück zu der rasant dramatischen Musik von Alban Berg. Es ist getanzte Psychologie, erzählt von Nähe und Vertrauen, von Verführung und Verzeihen und vom Verlangen nach Freiheit. Sowohl den Orchesterliedern nach Ansichtskartentexten von Peter Altenberg wie auch Spoerlis Choreografie haftet dabei etwas Fragmentarisches an. Die Pas de deux wirken stringent und emotionslos, ohne auch nur einen überflüssigen Schritt. Dass Spoerlis Stück beim Publikum nicht nur positiv aufgenommen wurde, hat viel mit der Musik zu tun. Der ganze Abend war aus organisatorischen und wohl auch finanziellen Gründen mit «Konservenmusik» bestückt, was an sich schon fraglich und qualitativ unbefriedigend ist. Wenn dann noch gesungen wird, dann bezeugt das Publikum mit Recht Mühe: Gesang ab Tonband, und das im Opernhaus, das geht nicht.

### **Das Sehnen des Mannes**

«Ballet is woman» - dieser Ausspruch des grossen Choreografen George Balanchine, zieht sich wie ein roter Faden durch diese erste Ballettproduktion der Saison 2007/2008. Das Sehnen des Mannes nach der Frau, sein Wunsch, das weibliche Wesen zu besitzen, ja zu beherrschen, das Verlangen der Frau nach Nähe und gleichzeitig nach Freiheit, diese uralten Themen werden in jeder der vier Produktionen aufgenommen und interpretiert.

Jiri Bubenicek tanzte in Hamburg unter John Neumeier und bringt dessen Handschrift in seine Choreografien ein, auch wenn er 2006 nach Dresden wechselte. Für das eigens für das Zürcher Ballett geschaffene Stück «Le souffle de l'esprit» liess er sich einerseits durch das Werk Leonardo da Vincis inspirieren, andererseits widmete er das Ballett seinen beiden Grossmüttern Olga und Maria - «Ballet is woman». Die Musik folgt diesen weitgefassten Vorgaben und reicht von Bach bis zur Komposition seines Zwillingbruders Otto. Da Vincis universale Bildsprache, in der der Traum vom Fliegen, die Schönheit und Anmut des Menschen ebenso enthalten ist wie die zerstörerische Kraft von Kriegsgeräten, wird vor sepiafarbenen, still lächelnden Madonnenbildern in Tanz umgesetzt, mit einer Präzision sondergleichen, mit Witz und ironischen Anspielungen auf die klassische Ballettsprache. Bubenicek hat mit «Le souffle de l'esprit» ein Ballett geschaffen, das durch seine Kraft, seine Beseeltheit und seine Intensität besticht.

Ganz anders, aber ebenso faszinierend ist das Stück des zweiten Jungchoreografen. Filipe Portugal ist Mitglied des Zürcher Balletts - und tritt im letzten Stücks des Abends dann auch noch als Tänzer auf - und debütierte in der vergangenen Saison beim Junior-Ballett als Choreograf. «Road B.» ist seine erste Arbeit für die grosse Kompanie, für die er wiederum Musik von John Adams verwendet. Filipe Portugal liess sich vom Skizzenhaften, Improvisierten von Adams Musik inspirieren und lässt seine Paare zu den hämmernden Klängen in einer interessanten Mischung aus Erotik, Artistik und klassischer Balletttechnik tanzen. Die Pas de deux werden bei Portugal zu kühl zelebrierten Paarritualen, quirlige Passagen werden abgelöst von stillen Begegnungen, wobei die Frauen tänzerisch

dominieren, den Tänzern manchmal etwas mehr Profil zu wünschen wäre.

### **Getanzte Zeitgeschichte**

Der Höhepunkt dieses Ballettabends aber kommt zum Schluss: Nils Christe, nebst Spoerli der zweite «Alte Meister» in diesem Spiel der Generationen, zeichnet mit «Before Nightfall» ein beklemmendes Stück Zeitgeschichte, das auf der Musik von Bohuslav Martinu gründet. Der tschechische Komponist schrieb sein Doppelkonzert für Streicher, Klavier und Pauken am «Vorabend» des Einmarsches deutscher Truppen in seine Heimat. Christe setzt die Angst des Komponisten, die Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, aber auch den Hunger nach Leben und Lieben vor einer grafisch gemusterten schwarz-weißen Kulisse in intensive Tanzbilder um, voller Kraft und gleichzeitig voll melancholischer Zärtlichkeit.

Vier Choreografen aus drei Generationen in einem Programm zu vereinen, ist ein Wagnis. Das mit einer Truppe zu tun, die aus vielen jungen Kräften besteht - 22 Tänzerinnen und Tänzer sind neu in der Kompanie - eine Herausforderung. Heinz Spoerli hat mit dem neuen Programm Mut bewiesen und gleichzeitig die Grösse, sich selber zurückzunehmen, den Jungen den Vortritt zu lassen, den Ruhepol zu markieren. Ob das vom Publikum goutiert und anerkannt wird, ist allerdings fraglich.

© «Der Zürcher Oberländer» / «Anzeiger von Uster»